

Scheffel, Joseph Viktor von: Rippoldsau (1856)

1 Im Schwarzwald vor viel hundert Jahr
2 Im engen Tal ein Klösterlein war,
3 Drin hausten viel andächt'ge Brüder
4 Und sangen Psalmen und Bußelieder;
5 Der Frömmste von der frommen Herde
6 War Bruder Rippold, der Vielgelehrte.
7 Der saß und saß in seiner Zell'
8 Und rührte sich nicht von der Stell',
9 Wollt' alles wissen, was Heilige Schrift
10 Und Gott und die Welt und die Menschheit betrifft.

11 Oft saß er noch beim Lampenschein
12 Des Nachts auf harter Holzbank allein
13 Und legt' die Bücher nicht aus der Hand,
14 Bis bleiern der Schlaf ihn übermannt.
15 Allein, so wie es oftmals ergeht,
16 Zu vieles Brüten den Menschen verdreht,
17 Sein Blick ward träg, sein Kopf ward schwer,
18 Als wenn ein Brett dran genagelt war',
19 Und in einsamen Stunden, statt sich zu erfreun,
20 Bildet' er die törichtsten Sachen sich ein.
21 Wenn er 'mal tüchtig niesen muß',
22 Glaubt er, es fehl' ihm auf der Brust;
23 Versetzt' ihm einer einen Nasenstieber,
24 Vermeint' er, es gäbe das Nervenfieber,
25 Und hatt' eine Mück' sich aufs Haupt ihm gesetzt,
26 Gedacht' er sich schon zum Tode verletzt.

27 So schuf er mit Mißtraun und Krittlichkeit
28 Dem ganzen Kloster Verdrießlichkeit,
29 Bis endlich der Abt am Versammlungstag
30 Mit gerunzelter Stirne solches sprach:

31 »wohl weiß ich, es hat jeder Mensch in dem Stillen

32 Seine eigenen Mücken und Käfer und Grillen,
33 Doch wie Ihr's treibt, Herr Rippold, so ist's nicht erlaubt,
34 Ihr habt wahrhaftig Hornschröder im Haupt!
35 In der Einöde drauß mögt Ihr gehen spazieren
36 Und mit fixen Ideen den Wald ennuieren,
37 Aber unser Konvent ist kein Narrenhaus,
38 Ihr müßt noch heut aus dem Kloster hinaus!«
39 Da faßten die Brüder Herrn Rippold schnelle
40 Und setzten ihn jäh vor die Gotteshausschwelle,
41 Und warfen ihm noch, mit bösem Gelach,
42 Brevier und Brotsack zum Fenster nach.

43 ... Wo jetzt ein wohlerbaut' Badehaus prangt,
44 War alles Wildnis. Von Dornen umrankt
45 Stand dunkel und finster der Tannenwald,
46 Des wildsten Getieres Aufenthalt,
47 Und ungestört von verderblicher Jagd
48 Sagten Füchse und Eulen sich dort gute Nacht.

49 Betrübt zog dort Herr Rippold ein,
50 Ihn freute nimmer der Sonnenschein,
51 Und selber die herrliche Waldesluft
52 Erschien ihm wie Moder und Leichenduft.
53 Nur im dicksten Dickicht gefiel es ihm recht
54 Wie einer Kreuzspinn' in ihrem Geflecht,
55 Und verdrießlich brummt' er in langen Bart:
56 »o Leben! wie bist du bitter und hart!
57 Ich wollt', es würde mich einer ermorden,
58 Oder ich wär' ein flinkes Eichhorn geworden,
59 Das klettert und hüpfet doch und knackt seine Nuß,
60 Mich aber erlöst nur der Tod vom Verdruß.«

61 Bei solcherlei Schwermut war es kein Wunder,
62 Daß er täglich kränker ward statt gesunder,
63 Er schrumpfte zusammen als wie ein Greis,

64 Die Haare bleichten ihm silberweiß,
65 Und es dauerte kaum Tag und Jahr,
66 Daß er wirklich nah an dem Sterben war.
67 Da nahm er mit fiebrig zitternder Hand
68 Sich Spaten und Axt von der Klause Wand,
69 Um draußen am Bach beim Granitgestein
70 Sich zu hauen ein Grab als Totenschrein.
71 Sein dumpfes Hacken am Felsen erklang
72 Wie Sterbegeläut den Wald entlang.

73 Und als nun vollendet die Grabeshöhle,
74 Befahl er dem Herrn seine sündige Seele
75 Und sprach: »Du falsche Welt, gute Nacht!«
76 Und legt' sich hinein in den finstern Schacht.

77 Doch in diesen gesegneten Talesgründen
78 Ist nimmer und nimmer der Tod zu finden,
79 Und wie er so lag und zu sterben gedachte,
80 Erbebte der Boden und wankte und krachte;
81 Feucht weht' es ihn an – er vernahm mit Erstaunen
82 Ein unterirdisches Rauschen und Raunen,
83 Wie Sprudeln von Quellen schlug's an sein Ohr,
84 Rick – rack – und wrumm! Da hob's ihn empor.

85 Ein mächtiger Wasserstrahl mit Gebraus
86 Warf jählings Herrn Rippold zum Grabe hinaus,
87 So hoch wie der nächste Tannenbaum
88 Flog fliegend er auf in den leeren Raum,
89 So daß, als er glücklich herab war gekommen,
90 Er wirklich ein tüchtiges Sturzbad genommen.
91 Da stand er und schüttelte dreimal sich,
92 Und beschaute sich selber verwunderlich;
93 Ein neues Leben durchzuckte die Glieder,
94 Als kehre die Kraft und die Jugend ihm wieder.
95 Den Quell sah er sprudelnd blinken und winken,

96 Er wußt' nicht warum, er muß' davon trinken.
97 Er schöpfte mit hohler Hand sich die Flut,
98 O Wunder! das schmeckte so fremd und so gut,
99 Von schäumenden Perlen durchwallt und durchzischt,
100 Als hätte ein Berggeist den Trank ihm gemischt.
101 Und schnalzend sprach er: »Wie wird mir – o Schauer,
102 Das sprudelt ja salzig und kohlensauer!
103 Dringt stärkend und lösend durch Mark und Gebein
104 Wie niemals der feurigste Edelwein!
105 Du gütiger Himmel, hab' Dank für die Spende,
106 Nun geht meine Trübsal und Krankheit zu Ende,
107 An diesem Heilbrunn, statt Grab und Tod
108 Erglänzt mir ein neues Morgenrot!«

109 Herr Rippold dachte ans Sterben nicht mehr,
110 Er schleppt' einen Steinkrug zur Quelle her
111 Und trank und trank ohne Unterlaß
112 Schon am ersten Tag über sieben Maß.
113 Kaum hob sich des andern Tages die Sonne,
114 So trank er schon wieder mit neuer Wonne
115 Und nahm sein Bad in der bergfrischen Welle
116 Und schnalzte vergnüglich gleich einer Forelle,
117 Ward zusehends lustig und jodelt' und sang,
118 Daß ein fröhliches Echo den Tannwald durchklang.
119 Auch mehrte sich merklich sein Appetit,
120 So daß er mit unverzagtem Gemüt
121 Einen ganzen Schinken und Brotes drei Laib
122 Verzehrte, als wär's nur ein Zeitvertreib.
123 Als zweiter Nimrod, mit Bogen und Pfeil
124 Durchzog er die Waldung von jetzt an in Eil',
125 Schoß Hirsche und Eber, und kam auch ein Bär,
126 So sprach er: »Das freut mich nur um so mehr«,
127 Und schlug mit gewaltig erhobenem Stein
128 Aus freier Hand den Schädel ihm ein.
129 Denn wer hier trinken und baden kann,

130 Den ficht kein Ungeheuer was an.

131 Herr Rippold lebte zu selbiger Zeit

132 In der allereinsamsten Einsamkeit;

133 Es führte zu ihm nicht Steg, nicht Pfad

134 Und niemals waren ihm Menschen genaht;

135 Nur selten bei seiner Einsiedelei

136 Trieb ein Hirtenkind seine Herde vorbei.

137 Doch früher, bevor er die Quelle entdeckt,

138 War Herr Rippold immer gewaltig erschreckt,

139 Wenn er die Maid nur von ferne erschaute,

140 Und sprang, dieweil ihm wahrhaftig graute,

141 Scheltend, so weit ihn trug sein Fuß,

142 Ins Waldesdickicht mit Groll und Verdruß,

143 So daß die Hirtin betrübt oft klagte

144 Und im stillen zu sich selber sagte:

145 »dies scheint, soweit ich es beurteilen kann,

146 Ein frommer, aber ein grober Mann.«

147 Der Hirtin Antlitz war zart und fein,

148 Sie schaute sanft in die Welt hinein,

149 Und ihre Wangen, ein wenig bleich,

150 Schufen ihr Aussehen träumend und weich.

151 Sie hütet' am Saum vom Tannenwalde

152 Die Herde auf grüner Bergeshalde,

153 Trank die würzige Bergluft in vollen Zügen

154 Und spielte mit ihren Lämmern und Ziegen.

155 Nun fügte sich's einmal von ungefähr,

156 Daß Herr Rippold jagend den Wald kam daher,

157 Und wiederum, was sonst ihn so schreckte,

158 Er von ferne den Strohhut der Hirtin entdeckte.

159 Doch heute erschien er durchaus nicht verdrossen,

160 Am Waldsaume stand er wie festgegossen

161 Und dachte: »O seltsamer Wechsel der Zeit! –

162 Sonst floh ich meilen- und meilenweit,
163 Jetzt mag ich durchaus nicht mehr von der Stelle;
164 Ist dies vielleicht auch eine Wirkung der Quelle?«

165 Drauf faßt' er einen tapfern Entschluß
166 Und bewegte zur Jungfrau hinab seinen Fuß
167 Und sprach, doch nicht ohne innere Sorgen
168 Und bedeutend verzagt: »Recht guten Morgen!«

169 »schön Dank!« gab ihm die Hirtin zurück,
170 Dann warf er auf sie einen seltsamen Blick
171 Und schwieg. Eine längere Pause entstand,
172 Bis daß Herr Rippold sich wieder ermannt
173 Und mit tapferm Herzen zum zweiten sprach:
174 »es scheint mir heut ein sehr schöner Tag.«
175 Dann aber, als wäre zu viel schon geschehn,
176 Verschwand er, ohne sich umzusehn.
177 Doch item und item – wer weiß, wie's geschah! –
178 Des andern Tags stand er wiederum da,
179 Und wären die Tannen nicht still und diskret,
180 So wüßt' man auch, was sie noch weiter gered't;
181 Doch jedenfalls blieb es bei stiller Verehrung
182 Und kam zu keiner nähern Erklärung.

183 Da begab sich, daß nach etlicher Frist
184 Am gewohnten Platze die Maid ward vermißt.
185 Sie lag zu Haus schier gefährlich krank.
186 Herr Rippold sprach: »Gott Lob und Dank!
187 Nun find' ich doch endlich Gelegenheit,
188 Ihr zu dienen in Treue und Freundlichkeit!«

189 Und eines Morgens, um sechs Uhr präzis
190 – Es wehten die Lüfte gar lieblich und süß –
191 Sah man, wie Herr Rippold besorgt und gerührt,
192 Die Hirtin am Arm zu der Quelle geführt,

193 Er schöpfte ein Glas und sprach zierlich und schön:
194 »das trinket zu Eurem Wohlergehen,
195 Dann rat' ich Euch, etwas zu promenieren,
196 Sodann ein zweites Glas zu probieren,
197 Und unmaßgeblich will mich bedünken,
198 Wir könnten in Zukunft gemeinsam hier trinken!«

199 Und item und item – wer weiß, wie's geschah –
200 Sie sagte nicht nein und sie sagte nicht ja,
201 Doch Herr Rippold ging bald in den Tannwald hinaus
202 Und suchte den höchsten Baumstamm sich aus
203 Und schlug einen Nagel hoch oben in Stamm
204 Und hing seine Einsiedelkutte daran.
205 Die Hirtin aber ward unverweilt
206 Durch des Quells erquickenden Zauber geheilt,
207 Fuhr wieder zu Berge, stark und groß
208 Und blühte als wie eine Frühlingsros'.

209 Und item es dauerte wieder nicht lang',
210 Tönt' festlich im Tale der Glockenklang.
211 »was wallt dort zum Klösterlein?« Mancher frug,
212 Und die Antwort war: »ein Hochzeitzug«.
213 Am Portale stund mit den Brüdern der Abt
214 Im vollen Ornate, beringt und bestabt,
215 Und sprach: »O Rippold, geprüfter Mann,
216 An dir hat der Himmel ein Zeichen getan,
217 Und weil du, der leidenden Menschheit zum Frommen,
218 Der Quelle zuerst auf die Spur bist gekommen,
219 Sollst du, befreit von Gelübde und Zwang,
220 Die Au dort verwalten dein Leben lang,
221 Sollst Herberg' halten für Männer und Fraun,
222 Sollst Stuben zum Trinken und Baden erbaun,
223 Sollst alles, was dienlich, schaffen heran,
224 Selbst Damensalon und Kegelbahn.«

225 Und wieder erklangen die Glocken gar traut,

226 Da kniete Herr Rippold mit seiner Braut,
227 Da sprach der Abt am geschmückten Altar
228 Seinen Segen über ein glückliches Paar
229 Und gab sie zusammen als Mann und Frau ...
230 Das ist die Geschichte von Rippoldsau.

(Textopus: Rippoldsau. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40461>)